Eugenie Schumann

Autor(en): **Züricher, B.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 40

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Onkel Fi (Ernest Delaloyoz, ein urchiger Walliser) mit dem Söhnchen des Bergführers Hansjakob Marti.

„Sind Sie in Ihrer künstlerischen Arbeit frei, oder müssen Sie gewisse gesinnungsmäßige und geschäftliche Rücksichten nehmen?"

„Die Arbeit ist für mich vollständig frei. Ich halte mich einzig und allein an mein Drehbuch und zum kleinen Teil an die Situation. Eher würde ich Drehbuch und Manuskript vernichten, als uns einen Fingerbreit von der ursprünglichen Idee, an der ich nun 3 Jahre gearbeitet habe, abzuweichen."

Kurz: Vielleicht wird Stauffer der erste ganz wirkliche Schweizerfilm gelingen, fern aller Literatur, von keinem noch so erfolgreichen Roman beeinflußt, durch keine noch so wirksamen Filmmätzchen getrübt. Wenn das gelingt, haben wir zum ersten Male unseren eigenen, schweizerischen Ausdruck im Film gefunden. Wir wissen, daß sozusagen keine Spieler in diesem Film „Tschiffa" auftreten werden, die Bauern werden ihrem Tagewerk nachgehen und mit zwangloser Natürlichkeit ihre „Rollen" leben, die ihnen nicht ein ahnungsloser Drehbuchschreiber aufdrängt, sondern die ihnen einer abgelauscht hat, der sie und ihr wirkliches Leben kennt und liebt. Und die dramatischen Spannungen, die sich aus dem Bergsteiger-Ehrgeiz einiger Städter ergeben, werden nichts mit den üblichen Filmsensationen

Eugenie Schumann †

In ihrem 87. Altersjahr ist eben Eugenie Schumann, die letzte und jüngste Tochter Robert und Clara Schumanns, hier in Bern von uns gegangen, betrauert von einem ihr treu ergebenen Freundeskreis.

Wer der feinen, klugen, geistig bis in die letzten Tage frisch gebliebenen Frau näher hat treten dürfen, der sah in ihr nicht nur die Tochter der großen Eltern, sondern die selbständige, durch das Leben und ihre eigene Künstlerschaft gereifte Frau, die als ebenbürtiger Sproß diesen noch im hohen Alter ein herrliches Denkmal gesetzt hat. Eugenie Schumann hat nicht nur als gute Klaviervirtuosin die Tradition des Schumann'schen Elternpaares weitergetragen, sondern sie hat in ihren beiden tiefempfundenen, von schönster Kinderliebe und Begeisterung getragenen Büchern auch ihre schriftstellerische Begabung zur Entfaltung gebracht.

Seit 10 Jahren lebte sie stets einen Teil des Jahres in Bern, nachdem sie in Interlaken ihre geliebte Schwester Marie, mit der sie sich dorthin zurückgezogen hatte, verlieren mußte. Daneben waren Ascona und auch ihre geliebte deutsche Heimat, wo sie noch Nachkommen ihrer Geschwister betrauern, die Ziele regelmäßiger Wallfahrten.

So, wie sie zu uns gekommen, so hat sie uns auch wieder verlassen: still, gütig, anspruchslos, mit auf das Höchste gerichteten Sinnen, die ihr den Eingang in die Geisteswelt ihrer Eltern geöffnet haben. Allen, die sie kannten und liebten, wird sie unvergessen bleiben.

B. Züricher.

In Prag: Gasmasken für die Familie. Nach stundenlangem Anstehen konnte dieser Prager Bürger endlich alle acht Gasmasken erwerben, die er für sich und seine Familie anschaffte, um im Ernstfall vor Gasangriffen sicher zu sein. Ein Anblick, wie der auf diesem Bild, ist so alltäglich in Prag, dass sich niemand nach ihm auch nur umdreht.

Maschinengewehrposten auf Wache Tag und Nacht. Motol, südwestlich von Prag, ist einer der Hauptverteidigungsposten der Tschechen vor ihrer Hauptstadt. Tag und Nacht in Alarmbereitschaft sind Maschinengewehr- und Flugzeugabwehrposten. Unser Bild zeigt einen Maschinengewehrposten in Motol; der Soldat auf Wacht gönnt sich eine Stunde nicht allzubequemer Ruhe zwischen seinen zwei schweren M.-Gewehren

Ein Bild aus dem sudetendeutschen Dorf Schwaderbach, nahe der deutschen Grenze, dessen Bewohner am Dienstag und Mittwoch der tschechischen Gendarmerie einen mutigen Kampf lieferten. — Noch trägt es die Spuren des heftigen Kampfes: Hier sieht man gefällte Bäume als Strassensperre zum Schutze gegen die einrükkenden Panzerwagen.

Flüchtlinge aus den tschechischen Grenzgebieten treffen in Prag ein. Auf Grund der bedrohten Lage in den Sudetendeutschen Gebieten sind Tausende von Flüchtlingen, Tschechen und Deutsche, in Prag eingetroffen, wo sie in besondern Lagern untergebracht u. betreut werden.